

Frederike Eggs. 2006. *Die Grammatik von als und wie* (Tübinger Beiträge zur Linguistik 496). Tübingen: Gunter Narr. 555 S.

Bernd Skibitzki

Universität Leipzig
Herder-Institut
Beethovenstraße 15
D-04107 Leipzig
dafred@rz.uni-leipzig.de

Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung der 2003 an der Universität Dortmund angenommenen Dissertation von Frederike Eggs. Ziel der Autorin ist, „die systematische Bestimmung der formalen und funktionalen Eigenschaften, die den verschiedenen Verwendungen von *als* und *wie* in Texten und Diskursen zugrunde liegen“ (S. 9), zu untersuchen.

Der Umfang des Werkes, die Darstellung der Gesamtheit der sehr heterogenen Verwendungsweisen von *als* und *wie* bzw. von *als* und *wie* enthaltenden Junktoren, die dazu ausgebreitete Materialfülle, der zufolge es der Autorin geraten schien, die Beispiele nicht durchnummerieren, sondern pro Teilkapitel 1. Ordnung jeweils neu mit (1) zu beginnen (jedoch nicht in Kap. 1 und 2 und nicht konsequent ab Kap. 3), die vielfach anzutreffende übermäßige Breite in der Erläuterung von Beispielen und in der Argumentation machen es schwer bzw. unmöglich, alle Teilkapitel gleichermaßen gründlich nachzuverfolgen und ihren Erkenntniswert zu beschreiben. Statt-

dessen sollen in dieser Besprechung vor der knappen Kennzeichnung der Teilbereiche und der Würdigung der Gesamtleistung dieser detaillierten und insgesamt gründlichen Untersuchung zu Beginn einige Fragen zur theoretischen Grundlegung der Arbeit in den Vordergrund gerückt werden.

In der „Einleitung“ (S. 9-20) charakterisiert Eggs ihr Korpus, das gegenüber bisherigen Arbeiten versucht, „die deutsche Sprache in ihrer ganzen – auch dialektalen – Breite“ (S. 9) einzubeziehen: durch Texte aus Journalismus, Belletristik und (Populär-)Wissenschaft sowie durch Diskurse aus institutionellen wie nichtinstitutionellen Kontexten, die sich aus bereits bestehenden Korpora bzw. Transkripten, eigenen Aufnahmen und Beispielen in Dialektwörterbüchern speisen. Die Prinzipien der Analyse werden als funktional und pragmatisch charakterisiert (mit Bezug auf Zifonun et al. 1997 und Hoffmann 2003), als Basiskonzept wird das Verständnis von funktionaler Grammatik als handlungsbezogener Grammatik mit mehrperspektivischem Zugang (Funktion → Form bzw. Form → Funktion) angesetzt. Als zentrales Anliegen wird schließlich herausgestellt, „nachzuweisen, dass im Gegensatz zu einer oft vertretenen Auffassung, die *als* und *wie* keine Eigenbedeutung, sondern lediglich eine Bedeutung als ‚Funktionswort‘ zugesteht, diese sehr wohl eine in ihren vielfältigen Verwendungskontexten durchgängig nachzuweisende Grundbedeutung haben“ (S. 10). Begründet wird dies durch die Annahme eines sprachgeschichtlich gemeinsamen Ursprungs der verschiedenen Verwendungsweisen von *als* und *wie*. Diese „gemeinsame Grundbedeutung [...], die in jeder Verwendung rekonstruierbar sein muss“, zu ermitteln, verlange daher, „*als* und *wie* als *einheitliche* Formen zu betrachten und dementsprechend auch *einheitliche* Funktionen für sie herauszuarbeiten“ (S. 11). Als Grundbedeutung wird – die Rezeption der folgenden Darstellung determinierend (als Hypothese wohl auch die Untersuchung selbst) und Ergebnisse vorwegnehmend – für *wie* „eine jeweils zu spezifizierende Art von *Gleichheit*“, für *als* „eine jeweils zu spezifizierende Art von *Andersartigkeit*“ (S. 15) konstatiert. Schließlich werden die Wortartzugehörigkeit von *als* und *wie* thematisiert und nach knapper Diskussion wichtiger Klassifikationen der Fachliteratur ein Teil der Verwendungsweisen, der lange Zeit terminologisch-kategorial umstritten war, mit Bezug auf Zifonun et al. (1997) als Adjunktor bestimmt. Die Wortartzuordnung aller Verwendungen von *als* und *wie* wird in den folgenden Kapiteln vorgenommen.

Rezipientenfreundlich ist das am Ende der Einleitung angekündigte Vorgehen, zu Beginn jedes Kapitels/Teilkapitels dessen Ergebnisse vorab zusammenzufassen. Leider wird diese Absicht in den Hauptkapiteln bzw. Teilkapiteln uneinheitlich realisiert, zudem nicht immer grafisch markiert bzw. im Text explizit gemacht.

Aus der hier knapp wiedergegebenen theoretischen Grundlegung der Arbeit entstehen mehrere Fragen, deren in der „Einleitung“ (oder auch an anderer Stelle denkbar) nicht ausreichende Bearbeitung sich auf die folgen-

den Kapitel in unterschiedlichen Zusammenhängen auswirkt, besonders bei der Beurteilung der Hauptergebnisse und der Kernthese einer jeweiligen Grundbedeutung von *als* und *wie*:

- (1) In welcher Weise versteht die Autorin „Funktion“ und „Bedeutung“, und wie setzt sie diese Kategorien zueinander ins Verhältnis? Die Darstellung bietet dafür oft unscharfe, nicht ausreichend explizierte Bestimmungen an, z. B. wenn die Rekonstruktion einer gemeinsamen Grundbedeutung durch das Herausarbeiten einheitlicher Funktionen geleistet werden soll (vgl. S. 11) oder wenn konstatiert wird, dass bei einer *als*-Verwendung – warum nicht auch bei allen anderen? – „die illokutive Funktion in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Basisbedeutung“ steht (S. 524). Auch an vielen anderen Stellen wird ohne erkennbaren Grund zwischen „funktionalen Merkmalen“ und „Bedeutungsmerkmalen“ changierend gewechselt. Daneben treten als Termini z. B. auch „Funktionalität“, „Grundfunktion“ oder „funktionale Leistung“ auf. Auch gelegentliche Bezüge auf Hoffmann (2003) oder Zifonun et al. (1997) beantworten diese Frage nicht eindeutig. Ob das Sachregister, das mit Wort- und Personenregister kombiniert ist, auf entsprechende Textstellen zu dieser Frage (wie auch zu den folgenden Fragen) hinlenken könnte, ist nach der Lektüre zu bezweifeln (und in dem vorliegenden Exemplar, das mit S. 544 noch vor dem Ende des Literaturverzeichnisses schließt, aufgrund seines Fehlens nicht zu überprüfen).
- (2) Ist „Grundbedeutung“ zu verstehen als etymologisch ermittelbare Ausgangsbedeutung bei historisch nur einfacher Verwendung bzw. wenig differenzierter Verwendung einer Form oder/und als ein aus dieser historischen Verwendung bis heute bei allen nun (stark) divergierenden Verwendungen einer Form erhalten gebliebenes Sem (bzw. ein erhalten gebliebener Semkomplex)?
- (3) Welche Bedeutungskonzepte liegen zugrunde, wenn entsprechend der Darlegung auf S. 10 *als* und *wie* in der Fachliteratur teils eine „Eigenbedeutung“, teils eine „Bedeutung als ‚Funktionswort‘“ zugesprochen wird? In welchem Verhältnis dazu steht die Kategorie „Grundbedeutung“?
- (4) Zieht das Konzept der Grundbedeutung bei mehreren Verwendungsweisen z. B. von *als* und *wie* nach sich, dass *als* und *wie* jeweils als *ein Wort/ein Lexem* aufzufassen sind?
- (5) Können mehr oder minder divergierende *Verwendungsweisen* z. B. von *als* und *wie* – auf S. 11 auch als „kontextuell bedingte [...] unterschiedliche [...] Sinneffekte“ paraphrasiert – auch als *Einzelbedeutungen* eines Wortes/eines Lexems (von welchem Umfang auch immer) aufgefasst werden?

- (6) Wie lassen sich die verschiedenen Verwendungsweisen z. B. von *als* und *wie* aufgrund ihrer Semantik (verstanden als „Verdichtung“ von Verwendung bzw. Funktion) ordnen? Liegt aufgrund einer Grundbedeutung (eine spezielle Art von) Polysemie eines Wortes/eines Lexems (*als*: 1. ...; 2. ... usw.) vor? Oder lassen sich stark divergierende Verwendungsweisen/Einzelbedeutungen z. B. von *als* und *wie*, bei denen sich eine gemeinsame Grundbedeutung (v. a. durch weitere, stark differenzierende Seme) nur sehr schwierig ermitteln lässt, auch als Homonyme (*als*₁; *als*₂ usw.) ordnen und beschreiben? Welche Antworten geben darauf lexikographisch unterschiedlich positionierte Wörterbücher?
- (7) Was kann die unterschiedliche Wortartzuordnung der verschiedenen *als*- und *wie*-Verwendungen zur Klärung der oben aufgeworfenen Fragen beitragen?

Kap. 1 „Die etymologische Basis von ‚als‘ und ‚wie“ (S. 21-37) beschreibt, dass *als* im Mhd. als *alse*, *alsô*, *sô*, aber mit der Bedeutung ‚gleich‘ vorhanden war, während *wie* im Mhd. als (*s*)*wie* (W-Adverb), aber noch nicht in Vergleichen umfassend auftrat, in denen stattdessen mit der Bedeutung ‚ungleich‘ *denn(e)*, *dann(e)* gebraucht wurden. Vom Mhd. zum Fnhd. erfolgten dann die bekannten Verschiebungen: *Wie* übernahm die Funktion von *als* durch Identischsetzung bei *s(o)wie* und Weitergabe an *wie* mit der neuen Bedeutung ‚Merkmal in gleicher Weise/im gleichen Maß identisch‘ und der Entwicklung des Bezugs auf Satz, auf Satzglied/Phrase und auf Einzelwort (Adjektiv/Adverb, bei Positiv und Komparativ, schließlich nur beim Positiv). *Als* übernahm die Funktion von *denn*, während sich das mhd. *denn(e)* im Fnhd. zur kausalen Konjunktion wandelte.

Nicht unproblematisch ist, dass in diesem Kapitel schon Kategorien bzw. Analyseschritte und -ergebnisse von Kap. 2, 3 und 4 vorweg in Anspruch genommen werden (müssen), ohne dass sie systematisch entwickelt werden bzw. ohne dass auf eine konzise Darstellung in einem späteren Kapitel verwiesen wird (z. B. hypothetischer Vergleich, Temporalsatz, funktional-selektives *als*, konzessives *wie*, irrelevanzkonditionales *wie*).

Kap. 2 „Zur Funktionalität des Vergleichens“ (S. 38-129) unterscheidet das *Vergleichen* als kognitive, logische Operation vom *Vergleich* (z. B. mit *als* und *wie*) als sprachlicher Explikation des Ersteren. Neben Gemeinsamkeiten jedes Vergleichens (der Gerichtetheit/Asymmetrie „a (Subjekt) ist gleich b (Referent)“, wobei der Referent i. d. R. die salientere Größe ist) werden zwei Typen von Vergleichen unterschieden: 1. a und b existieren in demselben Wirklichkeitsraum; 2. a und b existieren in verschiedenen Wirklichkeitsräumen (= Analogievergleich, auch so bei Metaphern). Kap. 2.1 behandelt die Analogie als Grundlage der Metapher sehr ausgebreitet, mit vielen Auffassungen und deren Entwicklungen (bezogen auch auf einzelne Autoren, z. B. Lakoff), woraufhin Kap. 2.2 daraus Konsequenzen für die Analyse des Verglei-

chens zieht. Dazu gehören die Subklassen erstens des homogenen Vergleichs (vermittelt neues Faktenwissen, bei Informationsdefizit; dabei charakterisiert *wie* Identisches im Andersartigen, *als* Andersartiges im Identischen) und zweitens des heterogenen Vergleichs (vermittelt neue Zusammenhänge, bei Verstehensdefizit, so bei Metapher und Analogievergleich; dabei charakterisiert *wie* Identisches im Heterogenen). Kap. 2.3 bringt Beispiele für heterogenes Vergleichen bei der Wissensvermittlung, zur Lösung von Verstehensproblemen (Unterrichtsstunde, Beratungsgespräch, Front-Page-Buch), Kap. 2.4 wendet sich dem Vergleichen als wissenschaftsinternem und -konstitutivem Verfahren in der Fachsprache zu.

Im Ganzen gesehen ist in Kap. 2 – wie auch teilweise in den folgenden Kapiteln – die Argumentationsstruktur sehr weitflächig, wird Wesentliches nicht genug zentriert und hervorgehoben, besteht die Gefahr der Verselbstständigung von Teilen. Speziell der Nachweis der Anwendung des Vergleichens in den beiden Kommunikationsbereichen in Kap. 2.3 und 2.4 scheint nicht zwingend für die Weiterführung der Untersuchung bzw. der Darstellung. Bei der Gegenüberstellung der Funktion bzw. Bedeutung von *als* und *wie* in der Subklasse des homogenen Vergleichs (in Kap. 2.2) wird die scheinbar so schlüssige Umkehrung der Formel (s. o.) nicht genug expliziert: „Andersartiges“ wie auch „Identisches“ wird zweimal mit verschiedener Referenz gebraucht – einmal bezogen auf Subjekt und Referent (s. o.), einmal bezogen auf den Grad des verglichenen Merkmals.

Im Folgenden werden die empirisch-analytischen Kapitel jeweils mit einer knappen Inhaltsübersicht versehen. Kap. 3 „Zur Syntax des Vergleichens mit ‚als‘ und ‚wie‘“ (S. 130-185) gibt einen Überblick über die Gleichheit/Ungleichheit markierenden Adjunktoren *als* und *wie* (Kap. 3.1), die Gleichheit/Ungleichheit markierenden Subjunktoren *als* und *wie* (Kap. 3.2) sowie hypothetische Vergleichssätze mit den Subjunktoren *als*, *als ob*, *als wenn* und *wie wenn* (Kap. 3.3).

Kap. 4 „‚Als‘ als Indikator von Andersartigkeit: Weitere Verwendungen“ (S. 186-351) enthält sehr differenzierende Beobachtungen, so in Kap. 4.1 zum funktional-selektiven Adjunktor *als* (*Pia als Ärztin; Er spielt jetzt als Profi*; S. 186), unterschieden nach indirektem bzw. direktem Komplementbezug der *als*-Adjunkte, in Kap. 4.2 zum temporal-selektiven Adjunktor *als* (*Als junger Mann flirtete er*; S. 237), in Kap. 4.3 zu Temporalsätzen mit *als*, klassifiziert nach dem Subjunktor *als* als temporal-selektivem Rahmensetzer (*Als ich an dem Buch schrieb, ...*; S. 249) bzw. als inzidierend-transformierendem Ereignisindikator (*Der Kaffee kochte gerade, als plötzlich Hanna auftauchte*; S. 283), und in Kap. 4.4 zum zusammengesetzten Subjunktor *als dass* in Widerlegungen (*Er ist zu krank, als dass er das Bett verlassen könnte*; S. 309).

Kap. 5 „‚Wie‘ als Indikator von Gleichheit: Weitere Verwendungen“ (S. 352-516) weist aufgrund der hier vereinigten *wie*-Verwendungen eine vielstufige Binnengliederung auf. Kap. 5.1 wendet sich dem illustrativen

Adjunktor *wie* zu (*Herkömmliche Literaturgattungen wie Roman, Gedicht oder Reportage*; S. 352). Kap. 5.2 behandelt den typische Eigenschaften konnotierenden Adjunktor *wie*, zum einen in typisch-determinativer Verwendung (... *brauchen wir einen Mitarbeiter wie dich*; S. 360), zum anderen in implizit-argumentativer Verwendung (*Schön, dass sie mit einem Mann wie Peter glücklich geworden ist*; S. 371). In Kap. 5.3 geht es um die einteiligen kopulativ-komparativen Konjunkturen *wie* und *sowie*, in Kap. 5.4. um den paarigen kopulativ-komparativen Konjunktor *sowohl ... wie/als (auch)*. Kap. 5.5 bezieht *sowieso* als eine strittige Fragen aufhebende Konnektivpartikel ein. Kap. 5.6 nimmt sich Temporalsätze mit dem Subjunktor *wie* vor, neben mundartlichem Gebrauch v. a. die in der Standardsprache auftretenden *wie*-Sätze (mit inzidierendem Hauptsatzereignis), die geschieden werden in präsensische Temporalsätze (szenisch-erzählend: *Wie er die Tür aufmacht, erhebt sich drinnen ein ungeheurer Lärm*, S. 444; selbstreflexiv: *Wie ich das sage, fällt mir ein, dass ich Petra anrufen muss*, S. 452) und präteritale Temporalsätze (erzählend-expandierend: ... *und wie wir so durch den Park spazierten, da fiel uns auf einmal ein ...*, S. 455). Kap. 5.7 untersucht Temporalsätze mit *sowie* (als temporal-konditionalem Auslöser einer Ereigniskonstellation: *Sowie die Genehmigung vorliegt, will die Stadt ...*; S. 461). Kap. 5.8 hebt den Subjunktor *wie* zur Markierung der Gleichzeitigkeit der Wahrnehmung hervor (*Hans Castorp fühlte, wie das Blut ihm aus dem Gesichte wich*; S. 474). Kap. 5.9 schließlich beschreibt den Subjunktor *wie* in kommentierenden Nebensätzen, und zwar in redekomentierenden *wie*-Sätzen (intertextuell: *Wie ADN meldet, musste der Besuch ...*, S. 495; intratextuell: *Dieser Schluss ist, wie wir oben bereits erwähnten ...*, S. 507), formulierungskommentierenden *wie*-Sätzen (... *dass er sich der – wie er sagte – „Rachejustiz“ der Bundesrepublik nicht beugen will*, S. 511) und in die Propositionsgeltung modalisierenden *wie*-Sätzen (*Wie ich vermute, wird aus unserem Ausflug nichts werden*; S. 512).

Kap. 6 fasst die Ergebnisse der Untersuchung zusammen – die Autorin sieht die Grundhypothese der Arbeit aus dem Einleitungskapitel bestätigt. Zu allen hier genannten Gegenstandsbereichen stützt sich Eggs auf relevante Fachliteratur, erörtert vorliegende Darstellungen bzw. Auffassungen und entwickelt daraufhin – bestätigend bzw. korrigierend – ihre eigenen Ergebnisse, beschreibt die unterschiedlichen Verwendungsweisen mit semantischen bzw. funktionalen sowie mit syntaktischen Merkmalen und versieht diese mit aussagekräftigen charakterisierenden Bezeichnungen/Mehrworttermini (s. die Übersicht zu den Kap. 3 bis 5). Einzelne Punkte ihrer Darstellung hier zu diskutieren, würde den Rahmen der Besprechung sprengen bzw. Einzelnes ungleich gewichten. Inwiefern die Hypothese von Eggs hinsichtlich einer Grundbedeutung von *wie* bzw. einer Grundbedeutung von *als* in allen vorgestellten Verwendungsweisen als völlig bestätigt angesehen werden kann, hängt auch von der Beantwortung der zu Beginn dieser Rezension aufgeworfenen Fragen ab.

Das Buch schließt mit der Literaturübersicht, den Quellen zu den Beispielsätzen, einem Abbildungsverzeichnis sowie einem kombinierten Sach-, Wort- und Personenregister (im vorliegenden Rezensionsexemplar fehlen die letzten drei Paratexte völlig, vom Literaturverzeichnis die letzte Seite 545).

Dieser Band ist das Produkt einer sehr fleißigen und gründlichen empirischen Arbeit an einem umfangreichen Korpus mit einem neue Zusammenhänge herstellenden Blick auf einen ungewöhnlich breiten Gegenstandsbereich sowie mit vielen nachvollziehbaren Einzelergebnissen und teilbereichübergreifenden Interpretationen, das durch stärkere theoretische Fundierung und durch partielle Beschränkung beim Material wie in der explanatorischen Breite noch hätte gewinnen können.

Literatur

- Hoffmann, Ludger. 2003. Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren. In: Ludger Hoffmann (Hg.). *Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive*. Berlin, New York: De Gruyter, 18-121.
- Zifonun, Gisela u. a. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). Berlin, New York: De Gruyter.